

**Stefan Stadtherr Wolter**

## **Paul Jobst Martin Begrich**

### **Ein deutscher Pfarrer und Historiker in São Paulo (Brasilien) im Spiegel seiner Tagebuchaufzeichnungen**

„Den großen Auftrag seines Lebens fand und erfüllte er auf brasilianischem Boden während der dreiunddreißig Jahre von 1929 bis 1962“, resümierte Karl Fouquet in seinem Nachruf auf Martin Begrich (1897-1971).<sup>1</sup> Kurz nach dessen Tod im Januar 1971 setzte der aufs Engste mit dem Martius-Staden-Institut São Paulo verbundene Fouquet (1897-1980) das Leben des Pastors, Journalisten und leidenschaftlichen Historikers in der Auslandspresse „Deutsche Nachrichten“ in leuchtende Worte. Sie helfen bis heute, den Lebensweg Begrichs von der Geburt an zu erhellen und rücken zugleich dessen damaligen hohen Stellenwert im gesellschaftlichen und kirchlichen Leben ins Licht. 1954 erhielt Begrich das Bundesverdienstkreuz - für sein karitatives Engagement für das westliche Nachkriegsdeutschland. 1956 wurde er zum Präses der Mittelbrasilianischen Synode gewählt. Nach einem halben Jahrhundert des Verblassens und Vergessens scheinen Vergegenwärtigung und Analyse angebracht.

*Die Quellen:* Wer im „200. Jahr der deutschen Einwanderung in Brasilien“ (2024) Spuren des langjährigen deutschen Pastors von São Paulo, Martin Begrich, sucht, der wird hier und da in den wissenschaftlichen Bibliotheken und im Internet fündig. Interessiert jedoch seine eng mit den Geschicken in Deutschland und Brasilien verwobene Biografie und Tatkraft, so ist man vor allem auf das Stöbern in den Schränken der Archive angewiesen. Und zwar nicht nur vor Ort in Brasilien<sup>2</sup>, sondern in erster Linie in den privaten Nachlassschränken seiner Großfamilie in Deutschland. Über 50 Jahre hinweg unbeachtet lagerten hier zwei Tagebücher, die Martin Begrich zwischen 1924 und 1950 geführt hat und die unmittelbare Zeugen des Alltags sind, der in all den politischen Wirren jener Zeit auszuhalten und zu gestalten war. Diese Tagebücher nebst Eintragungen im letzten Amtskalender aus dem Jahr 1970 (von Begrich bis kurz vor seinem Tod kontinuierlich geführt) bilden ein beachtliches Konvolut von mehr als 500 Seiten altdeutscher Schrift. Angereichert mit Bildern und Kommentaren, Briefauszügen sowie Einträgen im ebenfalls überlieferten Gästebuch des Ehepaares Begrich, liegt es zum Jubiläum transkribiert und kommentiert in deutscher Sprache gedruckt vor. Das Buch<sup>3</sup> gewährt erstmals einen tieferen Einblick in das persönliche Leben jenes Pastors, der sich zugleich als Historiker berufen wusste und uns mehr als 100 gedruckte Beiträge rund um die deutsche Gemeinde São Paulos hinterlassen hat. Sie sind heute zum größten Teil im Martius-Staden-Institut São Paulo zugänglich, dem

---

<sup>1</sup> Privatarchiv (PA): Pastor Begrich zum Gedaechtnis, Deutsche Nachrichten, ohne Datierung 1971.

Im folgenden Text nicht gekennzeichnete Zitate sind den Tagebüchern Martin Begrichs entnommen.

<sup>2</sup> Ein bedeutender Bestand an Dokumenten rund um Martin Begrich ist im Martius-Staden-Institut São Paulo einsehbar, das auch einen Großteil seiner Publikationen aufbewahrt. Die Auswertung wäre wünschenswert.

<sup>3</sup> Stefan Stadtherr Wolter: Martin Begrich. Porträt eines „Brasilienpfarrers“ nach Tagebüchern und Dokumenten, Berlin 2023.

Martin Begrich zu Lebzeiten wertvolle Dokumente und Bücher aus der Geschichte der deutschen Einwanderung hatte zukommen lassen.<sup>4</sup> Etliche seiner Beiträge, die insgesamt einer gesonderten Betrachtung wert wären, wurden im Gemeindeblatt „Kreuz im Süden“ publiziert, welches Martin Begrich 1936 ins Leben rief und bis auf einige Jahre der politisch bedingten Unterbrechungen die Zeit seiner Wirksamkeit in Brasilien (1929-1963) überdauerte - mit Kirchennachrichten sowie mit geistlichen und historischen Beiträgen.<sup>5</sup>

*Zu Beweggründen und Bewertung:* Aufgrund dieser Publikationsfreude fällt es nicht allzu schwer, in die Erinnerung zurückzurufen, was Martin Begrich im Sinne der „Bewahrung des Deutschtums“<sup>6</sup>, wie es die Vereinsregeln der deutschen evangelischen Gemeinde vorsahen<sup>7</sup>, geleistet hat. Allerdings gelten heute andere Maßstäbe in der Bewertung als wie zu Zeiten Fouquets. So ist kritisch ist zu hinterfragen, inwieweit sich Martin Begrich in die Ideologie nationalsozialistischer Propaganda einbinden ließ, die sich die Bewahrung und Betonung des Deutschtums ebenfalls auf ihre Fahnen geschrieben hatte – allerdings aus antisemitischen und rassistischen Beweggründen. Die Antwort liegt in den Tagebüchern und in der Analyse seiner publizierten Schriften und soll in diesem Beitrag gleich vorab versucht werden: Einer anfänglichen Euphorie über das propagierte Versprechen einer religiösen und sittlichen Erneuerung des deutschen Volkes folgte schon bald die Ernüchterung. Wiederholt deutete Begrich Reibereien mit der Auslandsorganisation der NSDAP an. Hatte er bis 1935 im brasilianischen Parteiorgan selbst gelegentlich publiziert und damit seine Treue zum NS-Staat unter Beweis gestellt, so stellte er gegenüber Historiker Friedrich Sommer (1873-1957) im November 1937 ernüchtert fest: „Vielmehr vergeht keine öffentliche Rede, noch erscheint eine Nummer des ‚Deutschen Morgen‘, die nicht eine kleine oder große Flegerei gegen die Kirche enthielte. Dagegen habe ich mich in der Reformationspredigt gewandt und werde wohl nun das wütende Gebell, das daraus folgt, aushalten müssen.“<sup>8</sup> Aussprachen nach seinen Predigten hatte Begrich häufiger führen müssen, vor allem mit den Direktoren der Deutschen Schule Dr. Hoch und Dr. Fouquet. Obgleich unter seinen Augen der befreundete Architekt Rudolf Kolde im November 1933 das Hakenkreuz in der Stadtkirche anbrachte, blieb für ihn das Reich Gottes das Zentrum der Verkündigung. Während im Umgang mit den „Nazigrößen“ vor Ort noch im April 1938 keine eindeutige Ablehnung erkennbar ist, notierte Begrich im Juli nach der Auflösung des für die Jugendarbeit an sich wichtigen Wartburghauses zutiefst enttäuscht, es habe die Partei, die er irrigerweise einst im Haus willkommen geheißen hatte, „aus einer christlichen eine antichristliche Stätte“ gemacht.

---

<sup>4</sup> Vgl. Anm. 1.

<sup>5</sup> Siehe in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) online unter <https://www.luteranos.com.br/>.

<sup>6</sup> Siehe das Standardwerk: Martin N. Dreher, Kirche und Deutschtum in der Entwicklung der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Bd. 6), Göttingen 1978.

<sup>7</sup> „Zweck und Aufgabe der Gemeinde ist die Pflege und Verbreitung der evangelischen Lehre wie die Erhaltung des Deutschtums.“ Zit. nach „Satzungen der Deutschen Evangelischen Gemeinde“, Kreuz im Süden, 1. Jahrgang, No 10, April 1937.

<sup>8</sup> K XXV, Briefe von Martin Begrich an Friedrich Sommer, 7. Nov. 1937.

*Zu erkennen ist:* Interessant über seine Publikationstätigkeit hinaus ist Martin Begrich als Person, deren Biografie die Brüche der politischen Entwicklungen verkörpert und zwar sowohl in Deutschland als auch in Brasilien. Als Begrich mit seiner Frau Herta 1929 São Paulo betrat, war dies das letzte Jahr der seit 1889 bestehenden Republik. Nach Rebellion und Machtübertragung durch das Militär trat im November 1930 Getúlio Vargas (1882-1954) an, ausgestattet mit diktatorischen Vollmachten. Dessen Nationalisierungsbestrebungen im Zuge des 1937 proklamierten „Estado Novo“ trieben die Assimilierung der Deutschen in Brasilien voran. Vor allem das Verbot der deutschen Sprache in den Schulen, in denen auch Religionsunterricht erteilt wurde, zeitigte ab den 1940er Jahren rasch seine Wirkung: Erlebte der junge Martin Begrich einen Aufbruch der deutschen evangelischen Gemeinde, die neben dem Stadtpfarrer Wilhelm Freyer (seit 1926) eine zweite und bald darauf eine dritte Pfarrerstelle zu besetzen hatte, so wurde er in seinen besten Lebensjahren – gerade als er das Gemeindeblatt „Kreuz im Süden“ etabliert und auf Erfolgskurs gebracht hatte – Zeuge der Beschränkungen des Alltags der Deutschen. Darunter litt auch das religiöse Leben mit mancherlei Formen überkommenen Brauchtums. Es konnte sich über die Jahrzehnte hinweg so weit verflüchtigen, dass die heutige Martin-Luther-Kirche als einstmalige Deutsche Kirche im öffentlichen Leben nur wenigen noch bekannt ist. Das gilt auch für die Schätze des Pfarrarchivs, für das sich Begrich 1937 erhofft hatte, dass dieses „später einmal, nach uns, unseren Nachkommen ein Bild geben soll von unserer Arbeit und unserer Verantwortung. Seit Jahren werden Veröffentlichungen das Deutschtum in Brasilien und São Paulo betreffend gesammelt.“<sup>9</sup> Für Begrich eine Herzensangelegenheit, wie er gegenüber Historiker Friedrich Sommer im Jahr 1955 verdeutlichte, dessen Schriften ebenfalls Aufnahme fanden „in unserem neuen Archivschrank im Gustav-Adolfhause hinter der Stadtkirche. Diesen langgestreckten Schrank mit Glasschiebetüren (...) aus den versteigerten Beständen der ausgeschlachteten 'Bremensis'.“<sup>10</sup>

So lenken die Tagebücher Martin Begrichs den Blick nicht allein auf die publizistischen Leistungen oder die beruflichen und seelsorgerlichen Tätigkeiten, die Begrich bei seinem Scheidegruß von der Gemeinde (1963) bewusst nicht in Zahlen ausdrückte, da es „auf Segen und Frucht bei jeder Saat“ ankomme, die „allein in der Hand eines Höheren, des Höchsten“ stehe.<sup>11</sup> Vielmehr dürfte das sichtbar werdende Auf und Ab, in dem Martin Begrich agierte, das Interesse auf die Entwicklung der deutschen evangelischen Gemeinde insgesamt lenken; mithin auf die mit ihr verbundenen Lebensgeschichten und Lebenswelten. Etliche der in den Archiven lagernden Schätze aus der Geschichte der deutschen Einwanderung im Allgemeinen und der deutschen evangelischen Gemeinde im Besonderen sind noch zu heben.<sup>12</sup>

---

<sup>9</sup> Kreuz im Süden, 1. Jg. Nr. 12, Juni 1937.

<sup>10</sup> Instituto Martius Staden, K XXV BEGRICH, Martin, Schreiben an Historiker Friedrich Sommer. 5. Juli 1955.

<sup>11</sup> PA: Beitrag ohne Datierung; Kreuz im Süden 1963.

<sup>12</sup> Siehe zu den vielfältigen Schriften: Archiv mit Protokollbüchern und Bildern und Kreuz im Süden, Nr. 9, 1950.

Notwendig wäre es: Heute ist kaum noch präsent, welche große Gemeinschaft die Deutschen nicht nur im Bundesstaat Santa Catarina, im Süden des Landes, bildeten, sondern eben auch in São Paulo – und welche expandierende blühende evangelische Gemeinde im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts mit ihr verbunden war. Von fünf deutschsprachigen Pfarrstellen sind heute zwei erhalten geblieben – im sogenannten Nordbezirk und im Südbezirk Santo Amaro.<sup>13</sup> Mit der dortigen Einweihung der Friedenskirche vor 65 Jahren, bei deren Grundsteinlegung der inzwischen zum Präses der Mittelbrasilianischen Synode gewählte Martin Begrich die Segensworte gesprochen hatte, schloss sich insofern ein Kreis, als dieses Gebiet zu den Ursprungsorten deutscher Einwanderung im Staate São Paulo gehört hatte. Ihre Tradition sieht die heutige Gemeinde daher sehr richtig in den Anfängen der deutschen Gemeinden vor rund 150 Jahren. Allerdings führt sie die Geschichte laut ihrer derzeitigen Website<sup>14</sup> ab Pastor Friedrich Zander fort - Nachfolger Martin Begrichs. Damit fehlen genau die erwähnten schwierigen, durch den Einzug der NS-Ideologie sowie die Nationalisierungsbestrebungen Getúlio Vargas belasteten Jahre, die gravierende Veränderungen in den deutschen Kolonien Brasiliens im Allgemeinen wie auch in den Kirchgemeinden im Besonderen nach sich zogen. Diesen Bruch und den Alltag, der auszuhalten war, führen Martin Begrichs Tagebücher realitätsnah vor Augen. Darunter übrigens die drei nahezu in Vergessenheit geratenen Stifterfamilien jener farbigen Kirchenfenster, die das Unglück im Jahr 2018 (Sturz eines benachbarten Hochhauses auf die Kirche) weithin unbeschadet überstanden haben - Moeser, Mangels und Kutschat.

*Ehe wir in medias res gehen, eine Anmerkung zur Struktur der Tagebücher:* Diese stellen keine systematischen, inhaltlich oder stilistisch einem bestimmten Schema folgende Aufzeichnungen dar. Geradezu verstörend stehen vermeintliche Belanglosigkeiten wie etwa Freizeitvergnügungen, Gartenernten und gesellige Runden neben den zumeist nur angedeuteten Schul- und Amtsaktivitäten. Eigene Haltungen werden, wenn überhaupt, zumeist nur indirekt erkennbar. Doch zuverlässig spiegelt Begrich während des Zweiten Weltkrieges die Schlachtenverläufe und den Fall der Städte zum Ende des Krieges hin wider. So werden seine Aufzeichnungen in dieser Zeit zum Spiegel des Kriegsverlaufes, den er mit Einfügungen seiner eigenen Aktivitäten (während der Suspension vom Dienst oft im Garten) uns vor Augen stellt. Bespickt mit Karikaturen aus brasilianischen Zeitungen sind sie ein wertvolles Zeugnis, wie der Krieg in Brasilien wahrgenommen wurde. Der Hinweis unter den letzten, in einfache Sätze gekleideten Ausführungen im Jahr 1950, „hier Schluss, weitere Aufzeichnungen in den Amtskalendern seit 1927/29“, mag das Handlungsmuster offenbaren, das den Tagebüchern weithin zugrunde lag: In Abständen mag sich Begrich seine täglichen Stichpunkte in den Amtskalendern, von denen der letzte aus dem Jahr 1970 erhalten geblieben ist, vorgenommen und je nach Zeit und Stimmung mal mehr mal weniger ausschmückend abgeschrieben haben. Zur Reflexion fehlten offenbar Zeit und Kraft. Dafür vermitteln sie ein Gefühl des Unmittelbaren; leben von den vielen Namen, deren

---

<sup>13</sup> Die Friedenskirche in Santo Amaro (Igreja Evangélica de Confissão Luterana no Brasil (IECLB)) ist mit der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD) verbunden.

<sup>14</sup> [www.igreja.luterana.dapaz.com.br](http://www.igreja.luterana.dapaz.com.br)

Nachkommen noch heute in Brasilien zu finden sein dürften und lassen die gewaltige Expansion São Paulos miterleben, die Fouquet 1971 zusammenfasste: „Als er (Martin Begrich) nach S. Paulo berufen wurde, hatte die Stadt 800.000 Einwohner; heute zählt sie sechs Millionen. Damals beherrschten die elektrischen ‚Bond‘ und Autos in mäßiger Zahl das Bild der zumeist noch nicht gepflasterten Straßen; heute ist die Masse der Omnibusse und der Last- und Personenwagen, die alleinige Herrin des Asphalt zwischen den zahllosen Wolkenkratzern, Palästen, Villen, Reihenhäusern, Fabriken und Elendsvierteln. Die Evangelisch-Lutherische Gemeinde der ‚Deutschen Kolonie‘ traf sich damals in ihrer einzigen Kirche, der neugotischen an der Avenida Rio Branco, nunmehr eingepfercht zwischen Hochhäusern; die Gemeinde besitzt jetzt eine Reihe von Kirchen und Gemeindehäusern, zumeist ohne Erinnerung an hergebrachte Stilformen, und sechs Geistliche wirken in ihr mit. (1971)“<sup>15</sup>

Dieser Aufsatz zur Alltagsgeschichte kann nur wenige zentrale Aspekte aufzeigen, wie etwa die persönlichen Wohnverhältnisse des Paares Begrich (1), das Agieren unter den wechselnden politischen Rahmenbedingungen (2) sowie die Formen der Geselligkeit und Freizeit des Paares (3). Die Tagebücher enthalten überdies eine überwältigende Vielzahl an knapp notierten Ereignissen und Fakten, die in interdisziplinärer Herangehensweise ebenfalls von Interesse sein werden. Eine Online-Publikation würde den Zugang erleichtern.



*„Soll im Pfarrhaus wohnen und dafür 250 Milreis bezahlen!“ (November 1932)*

## 1. Die Wohnverhältnisse

Eines der größten privaten Probleme nach Ankunft des jungen Paares in São Paulo stellte sich mit der Wohnsituation. Nicht weniger als sieben Mal war die Unterkunft zu wechseln, ehe Ende 1936, also nach sieben Jahren, endlich eine dauerhafte Bleibe gefunden war. Trotz all dieser Ab- und Umbrüche des privaten Umfeldes hatte Begrich seine kirchlichen und schulischen Aktivitäten zu erfüllen und leistete nebenher Erstaunliches auf publizistischem Gebiet. Nicht weniger als 40 Veröffentlichungen erschienen in jenen Jahren, darunter auch solche, die eine umfangreichere historische Forschung

---

<sup>15</sup> Wie Anm. 1

erforderlich machten, wie etwa die Festschrift zum Kirchenjubiläum 1933 oder aber die Studie über den ersten Pfarrer von São Paulo, Georg Hölzel (1858-1864).<sup>16</sup>

Die erste kleine Wohnung wurde Ende 1929 bezogen und Anfang 1932 wieder verlassen. Dabei begann alles so hoffnungsfroh im gemieteten Haus in der *Rua Cardozo de Almeida*, wo Begrich gleich zu Beginn „Stuben- und Hausaufnahmen“ machte, mit nicht geringem Stolz auch auf die irdischen Dinge des Lebens. Gerade hatte sich das Paar eine „Korbmöbelgarnitur für 142 \$ mit Wäschekorb u[nd] 1 Stehlampe = 75 \$“ gekauft.

„Die Abendstimmungen sind vom hinteren Balkon aus gesehen wundervoll, wenn der Jaraguá in der untergehenden Sonne zackig in tiefem Blau hervortritt“, verfiel Martin Begrich im Juni 1931 ins Schwärmen über den Blick auf den hohen Berg. Doch schon im August zeichnete sich nach einer Auseinandersetzung mit den Vermietern Krug die Notwendigkeit eines Wohnungswechsels ab. Gleich zu Beginn des neuen Jahres ging es in die *„Alameda Franca 173, Ecke Rua Pamplona*.

„11.1. [32] Packen beginnt mit Kisten abnageln, Bücher schleppen u.s.w., 13.1. Umzug.“ Schwer fiel das nicht, denn: „Das elektrische Licht im oberen Stockwerk (...) brennt nicht mehr, ein Stück Stuck ist herabgefallen.“

Doch auch die neue Wohnsituation sollte nicht von Dauer sein: Herta bekam „Schmerzen in der Lebergegend. Fürchterliche Hitze in dem schlecht ventilierten Haus.“ Schon ein halbes Jahr später stand der 2. Umzug auf dem Plan – in eine Pension! „Am 9.7. [32] Umzug, Kisten zu Thümmels gebracht u[nd] übergesiedelt zur *Pensão Matzke, Rua Consolidação*.“

Für knapp zwölf Monate (unterbrochen von einem halbjährigen Wohnaufenthalt im Pfarrhaus hinter der Stadtkirche) wurde die Pension zur Pfarrwohnung. Ein Teil des Hausrates ließ sich in Kisten verpackt beim befreundeten Paar Thümmel deponieren; das vorherige Haus bezog eine Familie: „Unsere Korbmöbelgarnitur und Eisschrank dort gelassen“, schildert Martin Begrich wehmütig, inzwischen selbst „leider grippekrank“.

Im Dezember 1932 folgte der 3. Umzug – wie erwähnt, ins Pfarrhaus der Freyers hinter der Kirche. Es hätte während einer halbjährigen Urlaubsreise leer gestanden. „Abreise Ehepaar Freyer mit Luxuskabine auf (Schiff) Kap Arcona“, notierte Begrich wohl nicht ohne Nebengedanken in sein Tagebuch. Sein Ärger war groß, fürs Wohnen im Pfarrhaus Miete an Pastor Freyer zahlen zu sollen, der selbst mietfrei darin lebte. Möglicherweise ein Missverständnis, das Begrich so emotional werden ließ, dass er wohl unmittelbar zur Feder griff, mit der er den Kirchenvorstand im Tagebuch beschimpfte: „Heuchler“. Sein zeitgleich abgesandtes Rückversetzungsgesuch nach Deutschland konnte durch Klärung der Situation abgewendet werden.

Die Sorge war groß: Herta blieb auch im neuen Domizil „tropenkrank“, wie im Januar 1933 ins Tagebuch notiert ist. Während die Pfarrfrau daher im Juni 1933 für ein halbes Jahr nach Deutschland

---

<sup>16</sup> Martin Begrich: Kirchengeschichtliche Bemerkungen zu Person und Zeit des ersten deutschen evgl. Pfarrers im Staate São Paulo Georg Hoelzel aus Dona Francisca 1858-1866 (Dtsch. Rvgl. Bl. f. Br. Sao Leopoldo, Heft 11/12), 1936/37.

zurückreiste, stand für Begrich der 4. Umzug auf dem Plan - zurück in die *Pensão Matzke Rua Consolação 15*. Hier wurde die Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Stadtkirche getippt, Begrichs vorerst bedeutendste historische Arbeit. Der 5. Wohnungswechsel folgte wiederum zum Jahresende. Gleichzeitig mit dem Umzug der Jugendeinrichtung „Wartburghaus“ in die Rua Conselheiro Nebias 35 konnte wieder ein eigenes Wohnhaus bezogen werden. Doch dafür waren noch „Arbeiten im Pfarrhof bis zur Haustür“ notwendig. Nachdem die im Pfarrhaus und bei Freunden untergestellten Möbel zusammengesammelt waren, konnte selbst die Erkenntnis „Schränke gehen nicht die Treppe hinauf“ das Vorhaben nicht bremsen: „18.12. Endgültiger Umzug nach *Brooklyn Paulista, Avenida Rodrigues Alves 205* neben Bamberg“ – Inhaber eines Goldschmiedegeschäftes.

Zwischen Januar 1934 und August 1935 folgten relativ glückliche 1½ Jahre. Herta konnte zu ihrer Freude ein Reitpferd in der Nähe halten. Interessanterweise nahm sie zudem an einem Mazdanzan-Kursus teil - bei Gotthilf Rümelin persönlich, der die aus zarathustrischen, christlichen und einigen hinduistischen/tantrischen Elementen bestehende religiöse Bewegung in Brasilien verbreitete. Es waren andererseits die Jahre, in denen Martin Begrich im Sinne nationalsozialistischer Propaganda publizierte. Zugleich sah er sich in der Pflicht, den Anschluss der Gemeinde an die Reichskirche schmackhaft zu machen, womit anstelle des abgesetzten Evangelischen Oberkirchenrates (EOK) das neu geschaffene kirchliche Außenamt für die Auslandsgemeinde zuständig wurde. „Der Vorstand sträubte sich – auch in Rio Claro und Campinas hätte man sich gespreizt vor der Hitlerkirche. Bei der darauffolgenden Sitzung der Ältesten im Pfarrhause haben sie (Hunsrücker Abstamm) plötzlich den Hut genommen und sind lautlos gegangen“, notierte Begrich am Abend der Präsentation des Vorhabens (1.8.1934). Später, bei Vollzug, betonte er, dem EOK einen Dank ins Protokollbuch gesetzt zu haben - für dessen Verdienste um die Gemeinde seit 1907.

Als das Paar im März 1936 spürbar geläutert in den Ansichten von seinem ersten, sechs Monate währenden Deutschlandbesuch zurückkehrte, kam es wie im Jahr 1929 zunächst im Hotel „Aurora“ unter. Fünf Wochen waren zu überbrücken, ehe der 6. Wohnungswechsel vollzogen wurde – in das nach den Stiftern Hermann und Helene Heydenreich benannte neu erbaute Gemeindezentrum „Heydenreichhaus“. Begrich notierte: „Mittwoch, den 6. Mai [36], Einzug ins neue Pfarrhaus Rua Coronel Oscar Porto 66, Paraiso.“

1935 schon hatte Begrich selbstbewusst nach Berlin geschrieben, es sei geplant, „für mich ein Pfarrhaus und ein Gemeindehaus auf dem großen Kirchgrundstück in Villa Marianna zu bauen.“<sup>17</sup> Finanziert wurde der Bau „durch den Verkauf eines eigens dazu geschenkten Grundstückes des Herrn Heydenreich, dessen Verkauf gute Fortschritte gemacht hat. Der Bauplan weist ferner die Errichtung einer Kirche, eines Schwesterheims, eines Frauenheims wie in Rio für später auf.“<sup>18</sup> Dazu sollte es nicht mehr kommen. Sechzig Jahre später (1997) forderte die Heydenreichstiftung das Gelände zurück, um es zu

---

<sup>17</sup> PA: Martin Begrich, Brief an Probst Gottlieb Funcke, São Paulo, 25.2.1935.

<sup>18</sup> Ebd. Das Pfarrhaus wurde im November 1936 (Bezug im Mai), das Gemeindehaus im August 1937 eingeweiht.

verkaufen. Heute steht das Hochhaus einer brasilianischen Hotelkette im inzwischen dicht besiedelten Wohngebiet und nichts erinnert an die Geschichte.

*„Man kann unsere Zeit mit dem Korintherbrief kennzeichnen.  
Inwendig Furcht, auswendig Streit.“ (September 1942)*

## **2. Die politischen Rahmenbedingungen**

Das Dasein in São Paulo änderte sich mit dem modernen und bequemen Pfarrhaus im großen Garten. Mit dem Gemeindeblatt „Kreuz im Süden“ erfand sich Martin Begrich ein Stück weit neu. Bereits in Deutschland in der Schriftleitung des Heimatblattes aktiv gewesen, mögen ihn die Sternennächte auf dem Schiff inspiriert haben, ein ähnliches Projekt zu beginnen. Im August 1936 resümierte er: „Unser neues Gemeindeblatt: Kreuz im Süden erschien in der Woche um den Dia do Colono zum ersten Male. Leider war die Auflage von 300 Stück zu schnell verteilt.“<sup>19</sup>

An diesem Gemeindeblatt lässt sich die kurze Dauer ungehemmter beruflicher Entfaltung und privaten Glücks ablesen. 1938 schon erschien die Schrift nur noch in reduzierter Form und konnte erst 1949 an den Vorkriegserfolg anknüpfen - fortan in deutscher und portugiesischer Sprache.

Begrich, der sich im Sinne seiner Aussendung nach Brasilien der Förderung von Kirche und Deutschtum verpflichtet wusste, musste schon in seinen Anfangsjahren darauf gefasst sein, die portugiesische Sprache anwenden zu müssen: „Auch lauert im Hintergrunde ein neues Decret, nach dem Religionslehrer in den Schulen nur geborene Brasilianer sein dürfen“, hielt er im Februar 1935 fest.<sup>20</sup> Obgleich er sich mit Erlernen der Fremdsprache auf den Tag X vorzubereiten suchte, ließen Einschränkungen vorerst auf sich warten. Noch konnte er in den Deutschen Schulen Vila Mariana und Olinda in deutscher Sprache Religionsunterricht geben, auf Deutsch Gottesdienst halten und Forscherdrang wie Schreibleidenschaft zur Geschichte des Deutschtums in Brasilien nachkommen.

Doch vieles änderte sich durch die im Rahmen des „Estado Novo“ erlassenen Dekrete im Frühjahr 1938. Mit einer Reihe von Verboten zielten diese auf ausländische Parteien und politische Betätigungen von Ausländern in Brasilien, was etliche Organisationen empfindlich traf. Im Juni 1938 fand Martin Begrich auf seiner Reise durch den Bundesstaat Santa Catarina „alles voll von den Deutschtumsunterdrückungsmaßregeln nach Dekret 383“, wobei dieses interessanterweise „in erster Linie der NSDAP angelastet“ wurde. Im September konnte er aufatmen, dass die als Verein organisierten „Kirchen nicht unter [das] Dekret 383 fallen“. Doch mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland im Januar 1942 begannen sich die Dinge grundsätzlich zu ändern: Die deutsche Sprache wurde verboten. So war nun, wie Begrich notierte, „zum 1.x seit 1918 in der Kirche kein Gottesdienst. Ich halte 3 Taufen auf Portugiesisch, was die Taufgesellschaft scheinbar besser verstand als deutsch.“

---

<sup>19</sup> Kreuz im Süden, 1. Jg., Nr. 2, August 1936.

<sup>20</sup> PA: Martin Begrich, Brief an Probst Gottlieb Funcke, São Paulo, 25.2.1935.



Gab es in den Schulen bereits seit 1938 hier und da Einschränkungen, so wird auf Jahre hinaus dort grundsätzlich nicht mehr auf Deutsch unterrichtet werden dürfen. Im Februar 1942 hielt Begrich seine erste Schulstunde in portugiesischer Sprache, doch war es vorerst auch eine der letzten. Den Sinn für Humor verlor er nicht: „Auch hier gehen eine Menge Witze um wegen des Verbotes der Achsensprache. Z.B. verlangt jemand batatas englezas (Anm.: Kartoffelchips). Ein Kolonist, der das hört, fragt, gibt es denn wirklich schon Bataten in Gläsern?“

Ab März 1942 wurde die Predigt nur noch in portugiesischer Sprache gehalten – und zwar, wie offenbar schon seit dem Jahr 1939, vom Stehpult statt der Kanzel aus.

Wie verhielt sich Begrich zum Krieg? Als grundsätzlich deutschnational eingestellter Teilnehmer am Ersten Weltkrieg, der in Erinnerung an das Erlebnis der Eroberung Rigas als Zwanzigjähriger (1917) alljährlich zum 1. September Schlips und Kragen trug und von Herta mit einem Geschenk bedacht wurde, stand Begrich anfänglich auf Seiten der Wehrmacht. Während sich Herta einmal mehr über Wochen krank ins Bett legte, fieberte er mit - vor den ausgebreiteten Schlachtenplänen, angeheftet an die Kleiderschränke.

Nach der verlorenen Schlacht um Stalingrad (1943) gab sich Begrich im Gegensatz zu manch anderem Zeitgenossen vor Ort keiner Illusion mehr hin. Seit 1938 Unterführer des in den Reichkriegerbund integrierten Kriegervereins, hatte er manche Meinungsverschiedenheit in der Kameradschaft zu schlichten. Sein auch hier kritisch zu hinterfragendes Engagement war Teil seines Bemühens um Aufarbeitung. Den eigenen Bruder im Krieg verloren, gehörte für ihn die Erforschung der Schicksale anderer und eine entsprechende Gefallenentafel in der Stadtkirche (entfernt im Zuge der Restaurierung 2017) zur Selbstverständlichkeit.

„In der deutschen Kolonie hat man sich kaum sehr um den Ernst der Kriegszeit gekümmert“, notierte Begrich noch im Januar 1940, obgleich sich auch Kriegsflüchtlinge bemerkbar machten, darunter die Familie des Grafen von Erbach oder aber Passagiere des deutschen Passagierdampfers „Windhuk“, der von Südafrika aus die Flucht nach Brasilien ergriffen hatte. Unter den Passagieren auch Dr. Norbert Zimmer, Leiter der Forschungsstelle „Niedersachsen im Ausland“ (Hannover) und gern gesehener Gast der Begrichs.

Unruhiger wurde es, als nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und dem darauffolgendem Kriegseintritt Brasiliens die Deutschen unter Generalverdacht gestellt wurden. Konten wurden gesperrt und die „Banken der Achsenmächte“ verboten. Verhaftungen, von Begrich genau beobachtet und notiert, waren an der Tagesordnung. Bis es ihn selbst traf: „Am Freitag, den 24.4.(42), nachmittags 3 h, als ich vom Baden aus Canindé kam, wurde ich in der Avenida São João 324 mit Hosang anlässlich der Haussuchung im Büro verhaftet. Auf der Polizei mußten wir bis 2 h nachts warten, wurden dann im Gelände Praca General Osario eingesperrt. Montag nach Jubilate wurde ich herausgeholt u[nd] in meinem Hause wie im H4 (Heydenreichhaus), Kirche u[nd] bei Freyers wurden Haussuchungen abgehalten u[nd] von meinen Kriegsbüchern eine Menge Karten von 1914-18 mitgenommen.“ Gemeindeglieder und Freunde bereiteten ihm zuhause einen herzlichen Empfang.

Auch Einbrüche gehörten nun zum Alltag. Am Tag des Kriegseintritts Brasiliens, notierte Begrich: „22.8.42: Unglückstag! Lange war Schlimmes vorher in den Zeitungen zu lesen gewesen. Wir gingen zu Thümmels Geburtstag. In diesen Stunden der Abwesenheit war eingebrochen worden durch's Copafenster u[nd] gestohlen mein Siegelring, H2's [Hertas] Trauring, Beryllstein, goldene Kette, meine Armbanduhr von Mama, Taschenbücher. Um 8.30 h (abends) brachte Thümmels Neffe die Nachricht von der Kriegserklärung Brasiliens an Deutschland und Italien – morgens gegen 3 h wurden wieder Steine geworfen und das Badestubenfenster zum 2. x zertrümmert. 23.8.42 vorsorglich kein Gottesdienst in den deutsche Kirchen.“ Bis zu seinem 45. Geburtstag am 18. September 1942 verbarrikadierte sich das Paar vier Wochen hinter Matratzen in den Fenstern. Trotz der strengen Bestimmungen, unter denen auch die Liederzettel auf Portugiesisch gedruckt wurden, vollzog Begrich hier und da ~~jedoch noch~~ dennoch eine Amtshandlung außerhalb der Kirche auf Deutsch – etwa die Silberhochzeit Kirchner in Lapa.

Ein weiterer Riegel wurde 1943 vorgeschoben, als plötzlich auch die Deutsche Kirchengemeinde als „brasil[ianische] Vereinigung“ galt. „Schon am nächsten Tage, Dienstag, den 8. *Juni*, bin ich als erstes Opfer von allen kirchl[ichen] Verrichtungen befreit, licenciado = afastado (weg), gefordert vom Despachanten Eszer = demitido (gefeuert).“ Der Form halber ließ sich Martin Begrich beurlauben, erteilte jedoch inoffiziell privaten Konfirmandenunterricht. Erst vier Monate später teilte der Kirchenvorstandsvorsitzende Rieckmann mit, „daß ich wieder arbeiten kann, war also von Himmelfahrt (3.6.) bis 2.10. afastado“.

Das Sprachverbot wurde in der gesamten Zeit seines Bestehens hier und da umgangen: Im November 1943 hielt Begrich eine deutsche Haustaufe bei Rotermund-Volckmer und beim „Adventskaffee der Nähdamen“ des Heydenreichhauses stellte er fest: „Die Frauen (Held, Hennies, Heider, Bohl, Wolf, Lösch, Stiller) singen deutsche W[eihnachts]lieder“.

Das alles notierte Begrich in bunter Mischung von Wichtigem und uns unwichtig Erscheinendem, den Blick auf das ferne Kriegsgeschehen gerichtet. Ob im Radio, das er etwa bei der Gärtnerfamilie Dierberger hörte, oder in Illustrierten, versuchte Begrich Aufschluss über die Situation in Deutschland zu gewinnen. Derweilen spielten sich vor Ort dramatische Szenen ab: „Dna Auguste Kirchner (Mooca-Brazschule) hat sich mit Gas vergiftet, weil in einem Schuppen der Schule NS-Fahnen gefunden wurden, mit denen sie nichts zu tun haben wollte.“ (9.11.42). Immer häufiger hörte Begrich von an der Front gefallenen Söhnen seiner Bekannten und Freunde.

Auch Verknappung und Teuerung wurden fühlbar. Ab der zweiten Jahreshälfte 1942 zunächst beim Treibstoff Gasolin, wenig später auch bei Zucker, Salz, Waschseife und Brot. Doch das Kriegsende stand immer deutlicher vor Augen: Nach der Landung der Alliierten im Juni 1944 notierte Begrich mit gemischten Gefühlen: „In Bezug auf Deutschlands Geschick schlimme Sorgen. Zu viele Hunde sind des Hasen Tod.“ Bereits im Juni 1943 beobachtete er: „Die Juden hier rechnen schon aus, was sie von Deutschland an Schadenersatz wiederbekommen. Selbstverständlich ist für sie, daß D[utschland] den

Krieg verloren hat u[nd] ein Diktat bekommt, Jugenderziehung u.s.w. wird dann von U.S.A. geleitet werden.“

Berichtete Begrich in den drei Jahren 1942 bis 1944, den publizistischen Arbeiten, Forschungen und teilweise auch den hauptberuflichen Aktivitäten entnommen, häufig aus dem eigenen Garten, mit mancherlei zu verwundernden Lappalien, so verdichten sich zum Ende des Krieges die Nachrichten über das Voranschreiten der Alliierten. Sein Mitgefühl galt den Verwandten und Freunden in der Heimat.

„6.5.(45) Sonntag Rogate (...) erlangt Niemöller die Freiheit! Am Montag darauf vormittags wieder Knallen, Sirenengetös – kein Telefon geht mehr, Ahnung was es sein kann: Rendição incondicional da Alemanha, Fim da guerra em Europa (Anm.: Bedingungslose Kapitulation Deutschlands, Kriegsende in Europa). Auf den Straßen Papierschnitzel, Fahnen, Menschen, die nächsten Tage sind Feriados (Anm.: Feiertage), alle Geschäfte sind geschlossen. Ich gehe zu Peters I u[nd] bespreche die Lage.“

Im Juli folgten „Erleichterungen in der Predigt für Deutsch“. Auch das Abendmahl der Konfirmanden wurde am Jahresende „in deutscher Sprache vollzogen“. „Deutschsprechen wird wieder gebraucht“, wiederholte Begrich schließlich auch anlässlich der Einstudierung des Krippenspiels am Ende des Jahres 1945. Und schon warteten die nächsten Herausforderungen, etwa Martin Begrichs Mitarbeit in der Kommission zur Revision der portugiesischen Bibelausgabe (seit 1947) sowie das mit dem Reformationsgottesdienst 1945 eröffnete Hilfswerk zugunsten der in Westdeutschland Notleidenden. Hunderte Pakete wurden bis in die 1950er Jahre ab Santos verschifft - unter den Augen des amerikanischen Generalkonsuls Cross, der die Mitwirkenden auch auf ihre politische Vergangenheit prüfte. Das führte zu manchem Argwohn. Begrich konnte sein Glück kaum fassen, als Cross die meisten „als politisch erklärt, von mir aber sagt, ich sei cläring (auf Grund der Reformationspredigt von 1945).“ „Eu son cleand“, notierte er in unfassbarer Freude über den „Persilschein“ – und schaute zum wiederholten Male die Bibliothek des Heydenreichhauses durch, wo er manchen Titel bereits umgestellt oder verbrannt hatte.



*Martin und Herta Begrich bei ihrer Ankunft in São Paulo 1929*

*„Oftmals verlebten wir schon schöne Stunden in dem gemütlichen und stilvollen Heim“*

*(August 1938)*

### 3. Formen der Geselligkeit und Freizeit

Vor allem in der Frühphase seines Schaffens, in der er publizistisch viel zuwege brachte, notierte Martin Begrich gern die Höhepunkte des Alltags: Schulfeiern, Sportklubbesuche, Besuche der Gesellschaft Germania und der Lyra, Aufenthalte im Kriegerheim, Kaffeekränzchen, Rotweinabende und Spaziergänge und hin und wieder auch Kino- Konzert- oder Theaterbesuche. Den Pianisten Claudio Arrau und Fritz Jank wurde ebenso gelauscht wie der bayerischen Rieschbühne oder den Braunwiesers, Wiederholt war auch Herta dabei. So saß das Paar 1932, der 100. Wiederkehr des Todesjahres von Goethe, zur „deftigen Goethefeier“ bei dem illustren Künstlerpaar, das sich durch eine hohe humanistische Gesinnung auszeichnete.

Vor einem verzerrten Bild vom Alltag schützten die Kenntnisnahme von Begrichs Publikationsliste sowie ein Blick in die Ausgaben des Gemeindeblattes „Kreuz im Süden“, für das er unermüdlich selbst die Finanzen eintrieb.

Bestimmte Formen der Geselligkeit gehörten zum gesellschaftlichen Status. Zudem sind die Übergänge von Privatem zu Beruflichem nicht selten fließend, etwa in der Ausgestaltung von Vortragsreihen mit bunter Themenvielfalt wie „Modernes Design und Gestaltung“, „Deutsche Redensarten“, „Geistige Strömungen innerhalb der Deutschen Kolonie São Paulos“, „Luther“ und eben „Goethe“. Auch der „Glaubenszirkel“ der Schriftstellerin Luise Bresslau-Hoff, in dem sie selbst im Jahr 1940 über „Fortschrittsglauben“ referierte und Begrich das Thema „Vergeltungsglauben“ folgen ließ, wurde fleißig besucht. Bresslau-Hoff, die zum Freundeskreis der Begrichs gehörte, war die Ehefrau des Zoologen Ernst Bresslau. Als evangelisch getaufter Jude emigrierte er 1934 mit seiner Familie nach Brasilien, wo er kurz darauf starb. Seine Schwester, verheiratet mit Albert Schweitzer, sowie auch die Ehefrau des späteren Bundespräsidenten Theodor Heuss gehörten zu ihren Vertrauten.

Wenn auch nur streiflichtartig, begegnen uns in den Tagebüchern solch angesehene Leuten dieser Zeit wie Ludwig Aeldert (1888-1964) und Richard Czaki (1886- 1943), die Rundfunkmoderatorin und spätere Erfinderin des Sandmännchens der DDR, Ilse Obrig, sowie der Lehrer und Literat Dr. Erich Fausel.

Nach dem Krieg führte ein Kreis um Begrich die sog. Zehnminutenvorträge zu gesellschaftsrelevanten Themen ein. Zu einer „Rede gegen den Kirchenvorstand“ nutzte dieses Format etwa Pastor Filarski, ein ehemaliger Augustinerpater, der zunächst die Konfession wechselte und unter Begrichs Begleitung zum Pastor avancierte. Begrich, der gern auch die Gottesdienste anderer christlicher Glaubensgemeinschaften besuchte, hatte seine Toleranz in religiösen Fragen schon 1925 unter Beweis gestellt. Damals traute er ein Paar „in meiner Stube, das schon 3-4 Jahre verheiratet ist mit 2 Jungens, sie griechisch-katholisch, er, Ewald Böttger, von hier evangelisch.“ In São Paulo wurde Gerti Caprez-

Roffler zu einer Freundin des Paares, die um 1930 ihre praktische Ausbildung in São Paulo erhielt und gegen Widerstände in der Schweiz die erste Pastorin Europas wurde.

Zum engsten Freundeskreis gehörten von Beginn an die Banker und Schöngelster Hermann Thümmel und Wilhelm Moeser. Letzterer war der Stifter der „von Paul Birr (+1945) gegossenen Altarraumfenster“, die „die Bedeutung von Weihnachten, Karfreitag und Himmelfahrt in moderner Formgebung der Gemeinde nahebringen wollen.“<sup>21</sup> Vor allem mit ihnen wurden regelmäßig zum neuen Jahr Spaziergänge zur Weinchacara in Mandaqui unternommen.

Von Anfang an umgab sich das Paar mit dem gebildeten Großbürgertum, wozu der Apotheker Schwedes oder die Unternehmer Soenksen, Hellhammer, Weiszpflug, Kutschat, Mangels und der Herausgeber der Deutschen Zeitung Rudolf Peschke gehörten. Später kamen etwa der Arzt Dr. Friedrich Müller sowie die Schenkels aus der Bibelstunde, der Wissenschaftler Dr. Jorge Krichbaum, der Banker Steinkopff und die Familie Schiefferdecker hinzu. Prächtig treten gar manche besuchten Landsitze vor Augen.

Zum Freundeskreis der Begrichs gehörte schließlich auch der Kantor Paul Althausen, der Herta in der deutschen Stadtkirche singen ließ. Jahre zuvor war dort regelmäßig der Schubertchor von Martin Braunwieser zu hören. Mehrfach nahmen die Begrichs an Musikabenden bei den Braunwiesers teil, deren Freundeskreis bis zu dem am Gardasee residierenden Schriftsteller Gabriele D'Annunzio (1863-1938) reichte.

Zu wichtigen Gesprächspartnern, zum Teil sogar Freunden, wurden Pastoren und Kollegen, worunter Historiker Sommer hervorzuheben ist, dem das heutige Martius-Staden-Institut seine Systematik und Organisation verdankt.<sup>22</sup> Freundschaftliche Beziehungen pflegte er darüber hinaus zu einer Vielzahl von Gemeinde- oder Kameradschaftsmitgliedern sowie auch zur Nachbarschaft, etwa beim Schachspiel mit Goldschmied Luiz Bamberg 1934/35 oder zu „Mondscheingesprächen“ beim erblindeten Maler Georg Fischer-Elpons (1866-1939). In seiner reiferen Jugend erleben wir den jungen Pastor beim Turnen, Speerwerfen, Reiten und Ballspiel.

Das Gästebuch des Paares kündigt von zahlreichen dankbaren Begegnungen mit den Begrichs<sup>23</sup>, darunter später auch etliche Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland und des Lutherischen Weltbundes. Trotz des Krieges in der Ferne und der politisch heiklen Situation vor Ort, hielten sich das Paar und seine Freunde mit privaten Musikabenden bei Laune. Eine immer größere Rolle spielte in den Kriegsjahren die Gartenarbeit, die proportional zur Abnahme publizistischer Tätigkeiten wuchs. Auch der Literatur gab sich Begrich hin, las pro Tag ganze Bücher. Spürbar litt er unter der Situation der Einschränkung seines Tätigkeitsfeldes, worüber er jedoch kein Wort der Klage verlor. Tage der

---

<sup>21</sup> PA: Martin Begrich: 60 Jahre Stadtkirche Avenida Rio Branco 34, Kreuz im Süden ohne genaue Angabe, 1969.

<sup>22</sup> Daniela Rothfuss: „Hüter der Geschichte der Deutschen in Brasilien.“ Friedrich Carl Sommer: Ein Leben zwischen zwei Welten, in: Kupfer/Kutschat/Rothfuss/Rüsche (Hg.): Martius-Staden-Jahrbuch 2013-2014 • 60, São Paulo 2014, S. 117-123.

<sup>23</sup> Kapitelüberschrift = Zitat von Rudolf und Anni Peschke am 28.8.38, endend: „Herrscht in der Welt nur Hast und Sturmgebraus, empfängt uns Ruhe in dem Begrich-Haus.“

Erholung fand das wiederholt gesundheitlich angeschlagene Paar im nahe gelegenen Guarujá, sowie bei mehrtägigen Urlauben in Bertioga (1940) und der Ilhabela (1941).

Stärke und inneren Halt fand Martin Begrich, protestantischer Pfarrersohn mit tiefen Wurzeln, zu allererst im Glauben an die Gnade Gottes. „Der Gedanke seines Lebens war Bescheidenheit, war Demut“, konnte im Jahr 1971 die Beerdigungsgesellschaft vernehmen. Ganz zum Schluss im Pflegeheim bei Bamberg machte es ihn glücklich, als nicht mehr vom Präses, sondern vom „Bruder Begrich“ die Rede war. Seine fast unermüdliche Schöpferkraft belebte auch seinen Humor und Fantasie. Konsequenterweise bezeichnete er seine Frau Herta geb. Hauenstein als „H2“, das Hermann und Helene Heydenreichhaus als „H4“. Drum herum genoss er seine Aufenthalte an der sog. „Riviera“ oder auf dem „Achterdeck“. So „schipperte“ er im Heydenreichgrundstück durch die Zeitenläufe, in denen er sein Schaffen gegenüber Friedrich Sommer einmal so begründete: „Das meiste, was man denkt und tut, tut man, um nicht in der Gegenwart zu denken und zu leben.“<sup>24</sup>



*Das Grundstück des Heydenreichhauses 1936 und 2022*

---

<sup>24</sup> Instituto Martius Staden, K XXV Begrich, Martin, Briefe an Friedrich Sommer, 25.6.1945.